Qu. 244.

Zb 3519

Qu. 244.

Cat. IV 298.

IV, 2

Qk. 244.
IV, 298.

Historische Nachricht

Von dem berühmten Doctore

THEOPHRASTO PARACELSO,

Von dessen **Prophezeyungen** ich neulich in einem Avertissement, so ich meinem Arcano Politico beygefüget, gehandelt, und einigen derer selben Beyfall gegeben habe, weßwegen ich nöthig erachtet, diesen Paracelsum wider seine Adversarios, welche Ihm allerhand Verbrechen angedichtet, zu defendiren, wobey ich zugleich die Ursachen angezeiget, warum ich auf meine Kosten nichts weiter werde drucken lassen. Ferner habe ich durch diese Schrifft einige sehr rare Stücke, so sich in meiner Bibliothec und Müntz-Cabinettgen befinden, bekannt machen, und denen Curiosis zum Verkauff offeriren wollen, wobey einige kleine Erinnerungen diejenigen, welche von meinen bißherigen Unternehmungen in re litteraria sehr verkleinerlich geurtheilet haben, aus wichtigen Ursachen an das Licht gegeben

Von

Johanne Zacharia Gleichmann,
Hertzoglich-Weissenfelsischen Secretario, Hertzoglich-Gothaischen Hof-Advocato und Steuer-Einnehmer bey der Stadt und Grafschafft Ohrdruff.

Pascitur in vivis livor, post fata quiescit,
Tunc suus ex merito quemque tuetur honos.
Ovidius.

JENA und LEIPZIG,
Anno 1732.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-180450-p0004-1

Quod DEUS bene vertat!

Ich habe neulich in einem Avertissement zu meinem Arcano Politico viele wichtige Dinge aus des THEOPHRASTI PARACELSI Prophezeyungen * angeführet. Weilen nun dieser Paracelsus bey vielen in nicht gar gutem Credit stehet / ja / ihn einige gar beschuldigen wollen / als sey er ein Hexen-Meister gewesen: So habe ich für nöthig erachtet / einige Historische

* Daß ich diese Prophezeyungen des Theophrasti Paracelsi nebst anderen Weissagungen von Johann Liechtenberger / M. Joseph Grünpeck / Joanne Caringo, &c. selbst in einem Quart-Bande zusammen in possession habe / solches ist neulich schon in dem Avertissement zu meinem Arcano Politico gemeldet worden. Jetzo gedencke ich nur noch so viel davon / daß des Paracelsi und Lichtenbergs Prognostica

Nachricht von diesem Manne zu ertheilen/ und/ wider solche Beschuldigungen/ ihn/ so viel es jetzo die

stica durch und durch mit sehr vielen curieusen Figuren gezieret/ und von gantz besonderer Consideration sind. Ich halte sie vor so rar/ daß ich glaube/ es sey von des Paracelsi **Prophezeyungen/ ausser** diesem Exemplar, so ich besitze/ **keines mehr in gantz Teutschland.** Ich habe das Glück gehabt/daß ich selbige unter **anderen alten Büchern** um ein **sehr geringes Geld** bekommen. Nachdem ich aber darinne solche remarquable Dinge gefunden/ welche in denen künfftigen 1740. 1741. 1742 1743. und folgenden Jahren/ wie in dem gedachten Avertissement weitläufftig gezeiget worden/ sollen in die Erfüllung gehen: So æstimire ich dieses Buch dergestalt hoch/ daß ich solches **unter Funffzig Thaler** nicht weggeben werde. Solten in denen künfftigen Jahren die **grossen Dinge**/ so darinn vorher verkündiget worden/ durch den **würcklichen Erfolg** bestätiget werden/ so wäre es **noch zweymahl mehr werth.** Derjenige **Monarch**/ der dieses von dem Paracelso vorher verkündigte/ durch seine glorioseste Thaten wahr machete/ würde auch nicht ermangeln/ zum **ewigen Andencken**/ dieses Buch als ein rechtes Cimelium in sein

Archiv

die Zeit und Gelegenheit leiden wollen/ einiger massen zu defendiren. Wir finden von ihm eine ziemliche Nachricht in des Jacobi Christophori Iselini

Archiv zu schaffen/ und dem Besitzer dafür eine ansehnliche Summe Geldes zahlen zu lassen. Erlebe ich es nicht/ so ist doch vielleicht von meinen Kindern jemand so glücklich/ daß ihm der Besitz dieses sehr raren Buchs zu mercklichem Vortheil gereichet. Daß im übrigen nicht alle Prophezeyungen in denen neueren Zeiten zu verachten/ solches kan man mit der berühmten Prophezeyung Joachimi I. Chur-Fürstens von Brandenburg beweisen/ wovon in des Chr. Fr. Paulini Philosophischen Lust-Stunden/ welche zu Franckfurth Ao. 1706. in Octav gedruckt/ Cap. XCIV. folgende remarquable Passage stehet: Es habe Chur-Fürst Joachim der I. zu Brandenburg für zweyhundert Jahren vorher gesagt: Es werde das Brandenburgische Hauß noch zu Königlicher/ und dann auch zur höchsten Würde in der gantzen Christenheit gelangen. Denn/ gleichwie das erstere/ nemlich die Gelangung zur Königlichen Würde richtig eingetroffen: Also könte auch wohl mit der Zeit das letztere noch eintreffen. Es hat dieser gelehrte

Chur-

Iselini neu-vermehrten Historisch- und Geographischen allgemeinen Lexico, und zwar im dritten Theil/ welcher zu Basel Ao. 1726. herauskommen/ und worinnen pag. 794. folgendes von ihm geschrieben wird:

Paracelsus (Philippus Aureolus Theophrastus) Bombast genannt/ von Hohenheim/ war zu Einsiedeln/ einem Städtlein unweit Zürch gelegen/ Ao. 1493. gebohren. Sein Vater war ein Licentiatus Medicinæ, und eines Teutschmeisters natürlicher Sohn. Wie er nun eine schöne Bibliothec hatte/ und in vielen Wissenschafften wohl erfahren war/ also erzog er seinen Sohn mit grosser Sorgfalt. Unter andern gab er ihn dem berühmten Chymico, Basilio Valentino, in die Information, von welchen Paracelsus gelernet/ daß man durch das Distilliren die meisten Cörper in Wasser/ Oel und Saltz/ abtheilen könne/ daher er nachmahls diese drey Dinge nicht nur

zu

Chur-Fürst dieses Prognosticon auch aus der Astrologie genommen/ vide Theodori Crusii vitam Georgii Sabini, pag. m. 71. in notis, wo von diesem Chur-Fürsten Joachimo I. folgendes geschrieben wird: Quantum vero in Matheseos, præsertim Astrologiæ studio profecerit, patet ex suis, quæ edidit, Prognosticis Astrologicis, in quibus Domui suæ Regiam, imo summam in Orbe dignitatem est auguratus, &c.

zu Principiis der cörperlichen Dinge gemacht; sondern auch alle Kranckheiten unmittelbar von einem derselben hergeleitet hat. Er studirete darauf unter Sigismund Fuggern noch ferner die Chymie, durchreisete bey annoch früher Jugend nicht allein Teutschland/ Italien/ Franckreich und Spanien/ sondern auch Moscau/ Asien/ Egypten und Arabien/ da er überall ungemeine Dinge in der Natur angemercket/ sich mit den besten und berühmtesten Medicis bekannt gemacht/ und viel desperate Kranckheiten curiret haben soll. In dem 28. Jahr seines Alters soll er den so genannten Stein der Weisen bekommen haben/ weßwegen er sich zu Basel setzte/ auch wegen seiner glücklichen Curen eine medicinische profession erhielt. Er lehrete also drey Jahr zu Basel/ gerieth aber/ wie einige versichern/ hierbey ein wenig in ein liederlich Leben. Er fieng auch an/ die Catheder und das Latein/ so er fast gar vergessen/ zu verachten/ und kam auf die Meynung/ man müsse die Wahrheit nur Teutsch dociren. Als er aber einen Canonicum, Cornelium von Lichtenfelß/ dem kein Medicus zu rathen wuste/ ungeacht er die Cur mit 100. Gülden zu bezahlen versprochen/ mit dreyen seiner Pillen gesund machte/ und dieser das versprochene Geld nicht zahlen wolte/ auch die Richter wieder Paracelsum sprachen/ erzörnte er sich dergestalt/ daß er hefftige Worte/ ja wie andere wollen/ gar einige harte Schrifften fliegen ließ/ und verließ/ aus Besorgung gar eingezogen zu werden/ Basel/ und starb

endlich Ao. 1541. zu Saltzburg in dem 47. Jahr seines Alters. Auf dem Epitaphio, so ihm der Bischoff daselbst in dem Hospital St. Sebastian / wo er begraben liegt / setzen lassen / wird ihm nachgerühmet / daß er unter andern den Aussatz / die Gicht und Wassersucht geheilet / sein Vermögen aber unter die Armen ausgetheilet habe. Gewiß ist es / daß er die gemeine Galenische Methode zu curiren sehr herunter gemacht / und die Physic / Astronomie und Alchymie / nebst der Frömmigkeit die vier Säulen der wahrhafften Artzney-Kunst genennet / auch in der Theologie selbst / sich seiner Freyheit bedienet / ob er sich schon von der Römischen Kirche nie offenbahr abgesondert. Diejenigen / welche sich Mysticos und Theosophos nennen / haben ihn als ihren Vorgänger zu respectiren. Es wird ihm viel Böses nachgesagt / welches aber seine Liebhaber abzulehnen suchen / darunter auch die Beschuldigung gehöret / daß er ein Bündniß mit dem Teufel gehabt. Seine Wercke / welche Ao. 1658. in 3. Vol. in folio am vollständigsten heraus kommen / hat er nicht selbst / sondern andere ediret. Er soll dieselben seinem Famulo, Johann Oporino / in der Völlerey in die Feder dictiret haben. Weil er nicht ordentlich geschrieben / so hat Severinus Danus seine Lehre in ein Systema gebracht. Van Helmont oper. t. I. p. 249. 413. sequ. 462. 481. Wurstey sen in der Basler Historie / l. 7. c. 19. Adami vit. German. medic. Hoornbeck summ. controv. Verulam. op.

P. 89.

p. 89. Paracelsi kleine Hand-Bibel. Arnoldi Ketzer-Historie 2. Theil p. 15. c. 22. Colbergs hermet. Platon. Christenthum P. I. C. 4.

So weit der Auctor des obgedachten allgemeinen Historischen Lexici. Uber dieses habe ich bey einem gewissen Scriptore anonymo auch folgende Nachricht von dem Paracelso gefunden:

Theophrastus Paracelsus war ein gebohrner Schweitzer aus Einsiedel / zwey Meilen von Zürch bürtig/ von Adelichem Herkommen. Es ist derselbige gebohren Anno 1493. Sein Vater hat geheissen: Wilhelmus Paracelsus, Medicinæ Licentiatus, welchen ein Fürstlicher Printz ausser der Ehe gezeuget/ und ist Er Anno 1534. zu Villach verstorben. Theophrastus Paracelsus aber liegt zu Salzburg im Hospital zu St. Sebastian begraben/ und ist Anno Christi 1541. den 4ten Septembr. verblichen. Sein daselbst in einem Stein gehauenes Epitaphium, ist folgendes:

Conditur hîc Philippus Theophrastus, insignis Medicinæ Doctor, qui dira illa vulnera, lepram, podagram, hydropsin, aliaque insanabilia corporis contagia, mirifica arte sustulit, ac bona sua in pauperes distribuenda collocandaque honoravit, anno MDXLI. die XXIV. Septembr. vitam cum morte commutavit.

Er war einer der accurateſten Philoſophen und Medicorum ſeiner Zeit/ und hatte durch vieles Reiſen in Italien/ Franckreich/ Spanien/ Egypten ꝛc. und durch ſeinen unermüdeten Fleiß/ und groſſe Experientz ſich für vielen anderen etwas erworben und zu wege gebracht/ welches man Jhme nicht hat nachthun können/ daher Er von ſeinen Neidern/ weil Jhnen ſeine Curen über natürlich geſchienen/ für einen Hexen-Meiſter ausgeruffen worden.

Es erſcheinet aus dieſen Relationibus von dem Paracelſo ſo viel: 1) daß Er eine gründliche und recht ſolide Gelehrſamkeit durch ſeinen unermüdeten Fleiß/ ſich zu wege gebracht/ welche durch die vielen Reiſen/ ſo Er ſo wohl in viele Europæiſche Reiche und Lande/ als auch in Aſiam und Africam gethan/ und durch die tägliche Erfahrung dergeſtalt vermehret worden/ daß Er viele Fehler in der Artzeney-Kunſt entdecket/ und einen neuen Methodum medendi erfunden/ wobey er den gemeinen Galeniſchen Methodum curandi morbos, ſehr durch gezogen/ und herunter gemacht. 2) Daß Er auch eine neue Art zu doceiren aufgebracht/ indem er ſtatuiret: Man könne denen Teutſchen die Wiſſenſchafften am allerbeſten in der Teutſchen Sprache beybringen. 3) Daß Er ſolche Curen gethan/ welche Jhm andere nicht haben nachthun können. 4) Daß Er auch in der Theologie ſich ſeiner Freyheit bedienet/ und nicht alles für wahr angenommen habe/ was die Römiſch-Catholiſche Kirche

glau-

glaubet. 5) Daß Er sein Vermögen theils noch bey seinen Leben denen Armen ausgetheilet/ theils/ daß seine übrige Verlassenschafft nach seinem Tode denen Armen ausgetheilet werden solle/ verordnet habe. 6) Daß Er auf Verordnung des Bischoffs zu Saltzburg in der Hospital-Kirche zu St. Sebastian begraben/ und sein Grabmahl mit einer rühmlichen Grabschrifft gezieret worden. Wer nun diese sechs Puncte recht erweget/ der wird gar nicht irren/ wenn Er bey dem ersten dafür hält/ daß Ihm seine sonderbare Gelehrsamkeit/ und der neu-erfundene Methodus medendi, viele Neider und Mißgönner erwecket/ welche Ihn beschuldiget/ es gehe mit seiner Eruditon nicht von rechten Dingen zu. Bey dem andern Punct hat Neid/ Haß und Mißgunst von neuem gleichsam frischen Zunder bekommen/ seine neue Lehr-Art/ da Er in teutscher Sprache Collegia zu halten angefangen/ für barbarisch/ oder für etwas heßliches auszuschreyen/ welches auch zu unseren Zeiten einigen vortrefflichen Lehrern/ welche auf Universitäten in teutscher Sprache Collegia zu lesen angefangen/ begegnet/ wovon ich jetzo nur den Hochseeligen Herrn Geheimden Rath/ Christianum Thomasium, und den Hochseeligen Herrn Doctorem Buddeum nennen will. Nach dem dritten Punct ist der Neid und die Mißgunst dadurch noch mehr in Harnisch gebracht worden/ weil er solche Curen an desperaten Kranckheiten gethan/ welche Ihm andere Medici nicht nachthun können. Dazu ist vierdtens der Theologische Haß/ quan-

tum

tum malum sit odium theologicum, eruditis satis superque constat, gekommen/weil er nicht alles approbiret hat/ was in der Römisch-Catholischen Kirche eingeführet gewesen/ da hat es nun nicht anders kommen können/ als daß die Papistischen Pfaffen mit denen Medicis, welche Ihn wegen seiner fürtrefflichen Curen geneidet/ und mit andern Gelehrten/ welche Ihn deßwegen/ daß er teutsch dociret/ angefeindet/ causam communem gemachet/ und Ihn gantz ungegründet bey dem gemeinen Pöbel in den Verdacht gebracht/ als wenn er durch sündlich- und unerlaubte Dinge etwas sonderbares præstire. Daß Er aber unschuldig solcher Gestalt von seinen Feinden angeschwärtzet worden/ solches wird deutlich erhellen/ wenn man unpartheyisch die zwey letzten Puncta erweget. Daß Er nemlich fünfftens alles sein Vermögen denen Armen ausgetheilet/ und NB. beständig dafür gehalten habe/ daß die Frömmigkeit die Haupt-Säule der Artzeney-Kunst sey. Da Er nun gantz besondere Curen gethan/ so ist nicht anders zu præsumiren/ daß die Säule der Frömmigkeit in seinem Gemüthe feste gestanden/ oder/ daß Er ein frommer Mann gewesen/* welches 6) dadurch bekräff-

* Daß ihn seine Feinde unter andern beschuldiget: Er habe seine Schrifften in der Völlerey seinem Famulo in die Feder dictiret/ würde freylich/ wenn es wahr wäre/ seiner gerühmten Frömmigkeit einen grossen Stoß geben. Wer aber nur etwas

bekräfftiget wird/ daß Er auf Verordnung des Bischoffs zu Salzburg in eine Hospitals-Kirche geleget/ und sein Grab mit einem rühmlichen Epitaphio gezieret worden.

Dieser Bischoff wird sich daran nicht gekehret haben/ daß Er nicht alles approbiret habe/ was in der Römischen Kirche recipiret/ weilen dieser Bischoff wohl selbst wird erkannt haben/ daß im Pabstthum viele Mißbräuche in der Kirche eingeführet worden. So viel ist gewiß/ daß derjenige/ der seine Prognostica mit unpartheyischem Gemüthe durchlieset/ihn mit mir pro teste veritatis in ipso papatu halten wird/weil Er auf eine recht sinnreiche Art darinnen das Pabstthum carpiret/ und dabey ihm wenig Guts in künfftigen Zeiten prognosticiret hat/wozu Ihm die sonderbare Wissenschafft in der Astrologie den Weg gebähnet. Nun möchte jemand sagen: Warum defendirest du denn den Paracelsum so sehr? Ich will dir/ geneigter Leser/ die Ursache davon aufrichtig anzeigen. Ich habe neulich meinem Arcano Politico ein Advertissement beygefüget/ worinnen ich von einigen Prophezeyungen des Paracelsi gehandelt/ und in dem bevorstehenden 1740. 1741. 1742 und 1743.

Jahren

etwas von des Paracelsi Schrifften gelesen/ der wird über solchen Vorwurff lachen/ weil sie so beschaffen sind/ daß kein Voll-Zapff capabel ist/ dergleichen zu schreiben/ oder einem andern in die Feder zu dictiren.

Jahren mit dem Paracelso, dem Pabstthum nicht viel Gutes prophezeyet habe. Da haben nun einige widrig-gesinnete, mich beschuldiget: Ich hätte mich dadurch zu einem neuen Propheten aufgeworffen, und mich auf die Prophezeyungen eines solchen Mannes gegründet, welcher bey vielen in gar einem übelen Verdacht stehe. Aber höre, mein lieber Antagoniste: **Ein anders ist, für sich etwas prophezeyen, ein anders, einem, der etwas prophezeyet hat, Beyfall geben.** *

Das

* Zum Exempel, ich gebe demjenigen Beyfall, was in denen Relationibus von gelehrten Neuigkeiten, welche zu Tübingen herauskommen, und zwar in dem siebenden Stücke, pag. 346. und 347. folgender Gestalt von London geschrieben wird: Herr Whiston hat das Leben des seel. Herrn Sam. Clarcken heraus gegeben, wofür ihm Ihro Majestät die Königin in Engelland ein Præsent von 50. Guinées reichen lassen. In diesen Memoires of the Lifd of D. Clarcke, p. 150. allwo er von seiner Astronomischen Lectionen Innhalt redet, glaubet er erwiesen zu haben, daß vor den Haupt-Veränderungen und Verfall, so in jeder von den vier Monarchien vorkommen, immer grosse Verfinsterungen des Monden, die man in der Monarchie gesehen, vorher gegangen,

Das erstere habe ich nicht gethan/ das letztere aber/ daß ich dem Paracelso Beyfall gegeben/ kan ich nicht in Abrede seyn. Ich halte aber solches so lange

gen/ und daß solchemnach das Jahr 1736. als der grosse Periodus der zehen heutigen Reiche/ oder der letzte der Römischen Monarchie/ wegen gleichmäßiger grossen Mond-Finsternissen/ sehr mercklich seyn werde ꝛc. Wenn/ sage ich/ diesem Auctori ich Beyfall gebe/ und wenn ich die jetzige Beschaffenheit einiger Europäischen Reiche erwege/ dafür halte/ daß in dem 1736ten und folgenden Jahren viele wichtige Veränderungen an dem Europäischen Staats-Himmel vorgehen werden: So mache ich mich durch einen solchen Beyfall keinesweges zu einem Propheten/ sondern ich approbire nur solches. Gleiche Bewandniß hat es mit denen von mir angeführten Paracelsischen Prophezeyungen/ woraus ich/ da verschiedene gegen einander gehalten/ mit dem Paracelso dafür halte/ daß es in denen determinirten Jahren/ nemlich 1740. und folgenden dem Pabstthum sehr fatal ergehen werde. Hierbey aber wünsche ich mit allen redlichen Patrioten/ daß GOtt noch ferner den edlen Frieden in der Christenheit erhalten/ und alles Blut-Vergiessen gnädiglich abwenden wolle.

ge für erlaubt/ biß du mir klärlich darthust/ daß dasjenige/ was man dem Paracelso Schuld giebt/ in der Wahrheit gegründet sey. Kanst du solches nicht/ so halte ich ferner den Paracelsum für einen Grund-gelehrten und frommen Mann/ der wegen seiner grossen Gelehrsamkeit und sonderbaren Frömmigkeit/ von Medicastris, Theologastris und anderen Semi-eruditis, gantz unverschuldet verfolget/ und in eine übele Blame gebracht worden. Ich halte ferner dafür/ daß insonderheit mit seinen Prognosticis es gantz natürlich hergegangen/ weil er eine gantz besondere Wissenschafft in der Astrologie gehabt/ und wird nicht allezeit etwas über natürliches zu einer Prophezeyung erfordert, wie solches ein gewisser Auctor, dessen Nahme mir jetzo nicht beyfallen will/ in einer gelehrten Disputation, die den Titul führet: An naturali homines polleant vaticinandi potestate nachdrücklich gezeiget/ auch der Herr Butemeister, Pastor zu Braunschweig/ in seiner curiösen Schrifft: De vaticinio memorabili & accurato, ante CC. prope annos, de glorioßissimo nunc regnante Cæsare, Carolo Sexto, edito, &c. etwas davon gehandelt hat. So viel hiervon.

Was mein Arcanum Politicum anlanget: So befinde ich für nöthig/ hiedurch zu declariren/ daß es eben kein gar zu grosses politisches Geheimniß sey/ sondern es bestehet nur in vielen politischen Anmerckungen/ welche ich dem Exemplari derer

derer dreyzehn Bogen von einer unbetrüglichen Fürstlichen Macht-Kunst ad marginem beygefüget/ auch den Kern daraus in eine a parte Schrifft abfassen will. Ich kan dabey die aufrichtige Versicherung thun/ daß in diesen politischen Schrifte allezeit meine Haupt-Absicht gewesen/und ferner allezeit seyn werde: GOttes Ehre/ und die mehrere Aufnahme der wahren Evangelischen Religion, nebst der Wohlfahrt der Republiquen zu befördern. Kan ich damit bey meinem Leben in etlichen Stücken nicht reussiren; so werden vielleichte nach meinem Tode/ solche Schrifften der Nach-Welt noch etwas nützlich seyn können. Was endlich mein Vorhaben betrifft/ dem geneigten Leser von einigen in meiner Bibliothec und Müntz-Cabinettgen befindlichen sehr raren Stücken Nachricht zu geben; So hat mich hierzu folgendes veranlasset. Ich habe willens gehabt/ davon in dem dritten Stücke meiner Observationum litterarium zu handeln. Weilen ich aber solche Observationes über das andere Stück nicht weiter continuiren werde: So habe bey Gelegenheit dieser Schrifft davon einige Anzeigung thun wollen. Warum willst du aber deine Observationes litterarias nicht weiter continuiren? möchte jemand fragen/ welchem ich zur Antwort gebe: Die Ursache ist nicht/ daß es mir an Materie fehle; sondern die Haupt-Ursache ist: Daß ich keinen ordentlichen Verleger dazu habe; sondern selbige auf meine Kosten habe drucken lassen. Da habe ich nun aus der Erfahrung

fahrung wahrgenommen/ daß ich bey denen Sachen/ so ich Zeither auf meine Kosten habe drucken lassen/ e. g. meine Historische Nachricht von Evangelisch-Lutherischen Reformations- und Jubel-Medaille, meine jetzt-gedachte Observationes litterarias, item: Das Recht der Evangelischen Fürsten/ zu denen im Pabstthum sehr gemißbrauchten Kirchen-Gütern &c. darinne unglücklich gewesen/ daß ich die aufgelegte Exemplaria nicht habe wohl an Mann bringen können. Es sey nun/ daß die Ursach hievon die Mißgunst einiger Buch-Händler/ oder sonsten ein unglückliches Schicksahl gewesen, warum ich mich nicht weiter bekümmere/ weilen der Verlust/ den ich bey solchem eigenen Verlage verspüret/ nicht gar groß ist/ und ich mich feste resolviret/ auf meine Kosten keinen Tractat mehr drucken zu lassen.* Hierbey aber nehme ich

* Diejenige Schrifften/ wozu ich Verleger/ und von jedem Bogen ein gewisses pro Honorario gehabt/ sind alle gut abgegangen/ und haben meine Herren Verleger/ohngeachtet einige Stücke von Gewinnsüchtigen Buchdruckern nachgedrucket worden/ davon einen ehrlichen Profit genossen/ welches ich mit authentiquen Briefen darthun kan; mir hingegen ist solcher Handel/ wenn ich etwas auf meine Kosten drucken lassen/ nicht profitabel gewesen.

ich Carmina aus/ welche bey ein- und andern Fällen drucken zu lassen/ etwa der Wohlstand erfordern möchte. Wie ich denn mit nächsten noch ein paar Bogen Verse werde drucken lassen/ welche einige vornehme Gönner und Freunde auf das frühzeitige Absterben meines seeligen Weibes/ und meiner zwey seeligen Kinder eingeschickt/ und dadurch das Andencken dieser Seelig-Verstorbenen beehret haben. Es darff auch der geneigte Leser nicht dencken/ als wenn von mir nichts weiter werde ediret werden. O Nein! Wenn GOtt ferner/ bey meiner schwachen Leibes-Constitution, mir Leben und Gesundheit aus Gnaden verleihen wird: So ist noch manche Schrifft/ wozu ich NB. einen ordentlichen Verleger bekommen kan/ zu gewarten. Wie ich denn zum voraus melde/ daß ich ohnlängst einen Verleger ausgemachet zu einem curieusen Journal, unter dem Titul: Der Thüringische Antiquarius. Hierinnen werde ich von vielen Städten/ Flecken und Dörffern des Thüringer-Landes/ was die Antiquitäten betrifft/ ungemeine Nachricht ertheilen/ absonderlich werde ich mich bemühen/ die Alterthümer der werthen Stadt Ohrdruff so zu beschreiben/ daß sie Ehre davon haben soll. Denn da ich nun in das sechzehende Jahr in dieser lieben Stadt lebe/ und darinnen Gutes und Böses von der Hand des HErrn empfangen/ und das Böse allezeit mit göttlichem Verstande überwunden habe: So liebe ich diesen Ort/ als meine Vater-Stadt/ und will nichts ermangeln lassen/

was zu desselben Ruhm meine Feder beytragen kan. Nunmehr/ geneigter Leser/ gieb wohl Achtung auf meine Curiositäten/ die ich dir jetzo/ so viel Zeit und Gelegenheit zulassen will/ in folgenden Zeilen bekannt mache.

Ich besitze in meiner Bibliothee einen grossen Folianten auf Regal-Papier/ mit alter Münchs-Schrifft gedruckt/ unter folgendem Titul:

„Decretales, (Pontificum scilicet) cum „summariis suis & textuum divisionibus, ru„bricarum etiam continuationibus. Am Ende „stehet: Venetiis, per Baptistam de Tortis, „MCCCCLXXXXVIII. die X. Octobris.

In diesem Folianten befinden sich durch und durch Notæ marginales, welche theils mit grossen Buchstaben/ und mit einer extra-ordinair groben Feder/ theils aber mit ganz subtiler Feder geschrieben sind. Unter solcher Schrifft nun/ welche mit grossen Buchstaben geschrieben ist/ stehet fol. 40. folgendes: coñ LutheR. Siehe da/ geneigter Leser/ den Nahmen unsers theuresten und hochseeligen Lutheri auf eine solche Art ausgedrückt/ wie er solchen gemeiniglich zu schreiben pflegen/ nemlich: Zu Anfang mit einem grossen L. und am Ende mit einem grossen R. was aber das beystehende coñ eigentlich bedeuten solle/ kan ich jetzo nur muthmaßlich anzeigen. Es soll vielleicht bedeu-

bedeuten: continuat Luther.* Daß solches dergestalt zu verstehen/ darinnen pflichtet mir bey der

* Daß der seelige Lutherus fleißig in denen Decretis & Decretalibus Pontificum, studiret/ solches ist klar und unwidersprechlich zu beweisen aus dessen Briefe an den Georgium Spalatinum, Dominica Invocavit, Anno MDXIX. in welchem er sich folgender Gestalt heraus lässet: Verto & Decreta Pontificum pro mea disputatione, &, (in aurem tibi loquor) nescio, an Papa sit Anti-Christus ipse vel Apostolus ejus. Adeo misere corrumpitur & crucifigitur Christus, (id est veritas,) ab eo in Decretis. Discrucior mirum in modum, sic illudi populum Christi, specie legum & Christiani nominis. Aliquando tibi copiam faciam annotationum mearum in Decreta, ut & tu videas, quid sit leges condere, postposita scriptura, ex affectu ambitæ tyrannidis, ut taceam, quæ alia Romana curia Anti-Christi opera simillima exundat, &c. Es ist dieser Brief befindlich in Tomo I. Epistolarum Lutheri, a Johanne Aurifabro editarum, in editione Jenensi, de Ao. 1556. pag. 156. Vide die sub nomine: Helmondi von mir edirte Eilffte Probe von einer unbetrüglichen Fürstlichen Macht/ Kunst/ in præfatione.

Gebrauch derer Gelehrten im XVI. Seculo, da sie bey Durchlesung eines Buches offte bald forne/ bald mitten/ bald zu Ende bemercket haben/ wie weit sie mit der vorhabenden Durchlesung gekommen/ wie ich denn unter andern Antiquitäten auch besitze den Sechsten Theil der Bücher des Ehrwürdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri/ &c. welcher zu Wittenberg im Jahr 1553. durch Hanß Lufften gedruckt worden/ und wovon ich schon in meinen Spicilegiis, und zwar in continuatione III. pag. 16. und 17. etwas gedacht habe. Diesen Tomum von Lutheri Schrifften hat der in der Reformations-Historie sehr berühmte Mag. Caspar Aquila possediret/ und durch und durch vielmahl bemercket/ wie weit er per legendo hoc volumen gekommen/ und die Durchlesung desselben continuiret habe. Gleicher Gestalt kan nun der seelige Lutherus durch das con auch die continuationem perlustrationis bemercket haben. Was die mit subtiler Feder ad marginem in meinem obgemeldeten Regal-Folianten beygefügte Annotationes betrifft/ so sind selbige ordentlich so eingerichtet/ wie ich sie in dem zu Dreßden von Paulo Luthero/ Martini Lutheri filio, Anno 1578. publicirten Manuscript gefunden habe/ wovon die Herren Verfasser derer Sammlungen von alten und neuen Theologischen Sachen im siebenden Beytrage/ Ao. 1730. pag. 1077. & seqq. ausführlich gehandelt haben/* daß also ausser

* Der Titul davon lautet also: Annotatiun-
culæ

ser Zweiffel dieser Codex in der possessione & usu des grossen Lutheri gewesen / einfolglich ist er von hohem Werthe. Ich habe das Glück gehabt / solchen nebst andern alten Büchern vor ein geringes Geld zu bekommen. Es ist aber selbiger / wegen der durch und durch befindlichen Hand dieses grossen Glaubens-Helden / zum wenigsten zweyhundert Rthlr. werth. Dafür will ich selbigen in eine Bibliothecam publicam offeriret haben / weil dieser einzige Codex capabel ist / eine

culæ reverendi patris, Domini D. Martini Lutheri, quas manu propria ad exemplar Novi Testamenti Germanici, editi Witebergæ, 1530. adnotavit, quod exemplar in memoriam sancti parentis secum filius, Paulus Lutherus, adservat, bona fide descriptæ Dresdæ, 1578. &c. Daß aber in meinem Codice die Notæ marginales eben so eingerichtet / und eben auf die Art / als wie in vorgedachten Annotationibus geschrieben sind / solches wird aus der Zusammenhaltung derselben gantz Sonnen-klar erscheinen. Wie ich mich denn hierdurch offerire / meinen Codicem zur Perlustration und Collation jedermann / der ein verständiger Kenner von solchen Dingen ist / vorzulegen; extra locum vero habitationis, sine sufficienti cautione, ad perlustrationem & collationem non transmittetur.

öffentliche Bibliothec berühmt zu machen. Das andere Stücke von denen Curiositäten/ welche ich bey dieser Gelegenheit der gelehrten Welt bekannt mache/ ist ein altes Gemählde/ welches auf Eichen-Holtz gemahlet ist/ und stellet selbiges vor unsern theuresten Lutherum in einem Priester-Habit, oben stehet: D. MARDINVS LVTER. Auf der andern Seite ist ein hartes P. und unter selbigem die Jahr-Zahl 1525. eingeschnitten/ und mit rother Farbe überstrichen. Darunter stehen mit schwarzer Dinte folgende Worte geschrieben:

Io! thVRIngVs Iste, CathoLICæ*
eCCLesIæ
reforMator fortIs erIt.

In diesen Worten enthalten die Zahl-Buchstaben accurat das Jahr 1517. Was meine Meynung

* Derjenige/ so bey sich erwegen kan/ daß die Papistische Kirche sowohl damahls/ als dieses geschrieben worden/ als auch noch heutiges Tages/ abusivè die Catholische Kirche genennet werde/ der wird sich an diese Worte nicht stossen; sondern gar leicht folgende Erklärung machen können/ daß darinne vorher verkündiget worden: Lutherus werde seyn ein Reformirer: catholicæ ecclesiæ, a papatu multis modis deformatæ & depravatæ.

nung von diesem Bilde/ und von der in tergo befindlichen Schrifft sey/ solches will ich dem geneigten Leser kürtzlich anzeigen. Ich halte nemlich Salvo aliorum judicio dafür/ daß das harte P. niemand anders bedeute/ als eben den PARACELSUM, von dem ich in dieser Schrifft gehandelt habe. Dieser hat vermuthlich dieses Bild bekommen/ solches wegen der **Person und Lehre** Lutheri, in hohem Werthe gehalten/ und weil er sich nicht öffentlich von der Römisch-Catholischen Kirche separiren wollen/ nur durch den Anfangs-Buchstaben von seinem Nahmen der Nach-Welt zu verstehen geben wollen/ daß Er es im Besitz/ und seine heimliche Freude darüber gehabt/ daß es dem seeligen Luthero mit der **Kirchen**-Reformation so wohl gelungen/ daher Er ein freudiges JO! ausruffet/ und gleichsam vorher verkündiget/ daß **in denen folgenden** Seculis **dieses Jahr allezeit ein rechtes Freuden- und Jubel-Jahr wegen glücklich angefangener Kirchen**-Reformation **seyn werde.** Wer eine bessere Erklärung hiervon geben kan/ den will ich hierdurch darum ersuchet haben/ und selbige erwarten. Inzwischen halte ich dieses Stücke/ ob es mich gleich wenig kostet/ wegen derer obgemeldeten Umstände/ für funffzig Reichsthaler/ wofür es in eine Raritäten-Kammer zu Dienste stehen soll.

Weilen es Zeit und Gelegenheit nicht leiden will/ ein mehrers von denen in meinem Apparatu librorum befindlichen raren Dingen anzuführen;

ren: So will ich nur noch zwey Stücke aus meinem Müntz-Cabinettgen beybringen. In demselben befindet sich mit eine silberne und vergüldete Medaille von dem Theuresten und Glorwürdigsten Chur-Fürsten von Sachsen/ Johann Friedrichen, auf derselben parte aversa præsentiret sich das Portrait dieses Hoch-seeligen Chur-Fürstens/ und zwar gantz erhaben/ im blossen Haupte/ und am Rande folgende Schrifft: IOANNES FRIDERICVS DVX ELECTOR SAXONIÆ DMXLV. Auf dem parte reversa stehet ein völlig geharnischter Mann/ in der rechten Hand das Sächsische Wappen/ und in der lincken das Chur-Wappen haltend/ am Rande die Worte: VERAE RELIGIONIS ET LIBERTATIS GERMAnicæ CVLtor.

Von dieser Medaille hat der seelige Herr Junecker nichts gewußt: Wäre Ihm etwas davon bekannt gewesen/ so hätte Er sie ohnfehlbar in dem güld- und silbernen Ehren-Gedächtniß Lutheri mit angeführet.

In meiner Historischen Nachricht von Evangelisch-Lutherischen Reformations- und Jubel-Medaillen §. ultimo, habe ich gewünschet/ daß des seeligen Christiani Junckeri güld- und silbernes Ehren-Gedächtniß/ wieder neu möchte aufgeleget

und

und vermehret werden. Ich habe mich dabey offeriret/ aus meinen colligirten Lutherischen Reformations- und Jubel-Medaillen unterschiedliche sehr considerable Stücke zu communiciren/ wovon in obgedachtem Wercke noch nichts angeführet worden/ und welche solcher Gestalt als ein Supplement dienen könnten.

Damit nun niemand meyne/ daß diese meine Offerte nur eine Prahlerey sey/ und nichts im Receße habe: So will ich jetzo von solchen Stücken nur eines anführen. Vorher aber muß ich folgendes erwehnen: Es hat der seelige Herr Juncker in obgedachtem vortreflichen Wercke p. 469 & seqq. auch diejenige Medaillen angeführet und erkläret/ welche auf den Westphälischen Frieden geschlagen worden/ welen durch solchen Friedens-Schluß die Evangelisch-Lutherische Religion erwünschte Sicherheit erhalten. Unter solchen Medaillen nun/ die auf den Westphälischen Frieden gepräget worden/ ist dem seeligen Herrn Juncker ein wichtiges Stücke unbekannt gebliben/ welches mir zu Händen kommen. Es wieget am Silber dritte halb Loth/ und præsentiret sich auf der ersten Seite oben der Nahme GOttes Jehovah, unter selbigen kommen zwey Hände aus den Wolcken/ welche sich in einander schliessen/ und zwey Cornua copia nebst einem Oehl-Zweige umfassen/ unten liegen allerhand Instrumenta bellica, und am Rande stehet folgender Vers/ welcher in denen Zahl-Buchstaben das Jahr

des

des geschlossenen Friedens in sich begreiffet/ nemlich:

CÆSARIS. ET. REGVM. IVNXIT. PAX AVREA.

DEXTRAS. 24. Octobr.

Auf dem Reverse zeiget sich die Stadt Münster in Westphalen/ über welche die Fama mit der Trompete in der rechten/ und einem Palm-Zweige in der lincken Hand/ schwebet/ gegen über schwebet ein Engel/ in denen Händen eine Lorbeer-Crone und Lorbeer-Zweig haltend. Oben stehn die Worte: HINC. TOTI. PAX. INSONAT. ORBI. Unten ist zu lesen: MONASTERIVM WESTPHA. 1648.

Hierbey habe ich nur noch so viel melden wollen. Ich habe zu Ende der vierdten und letzten Continuation des Spicilegii Scriptorum Reformationis historiam illustrantium, &c. eine summarische Nachricht beygefüget/ aus was für Collectionibus mein Müntz-Cabinettgen bestehe. Dieser Münz-Vorrath ist noch bey mir vorhanden/ und wird selbiger hierdurch denen Curiosis zusammen für zweyhundert und zwantzig Thaler zum Verkauff angebothen. Wer nun hierzu einen Käuffer abgeben will/ der kan entweder selbst an mich schreiben/ oder allhier jemanden

deßwe-

deßwegen Vollmacht geben/ da ich denn bereit seyn werde/ solchen Apparatum zu zeigen/ und selbigen gegen baares Geld einem Liebhaber zu überlassen.

Nun habe ich noch eine kleine Erinnerung an diejenigen zu thun/ welche von meinen Schrifften und von meinen Unternehmungen in re litteraria verächtlich/ und offt sehr verkleinerlich geurtheilet. Hierbey setze ich zum voraus/ daß viele vornehm- und sehr berühmte Leute mich einige Jahre her ihrer Correspondentz gewürdiget/ und offte mit vielen Elogiis meine Schrifften approbiret haben. Ich könnte davon/ wenn ich ruhmräthig wäre/ solche Documenta anführen/ worüber sich die Verächter meiner Person und Schrifften verwundern würden. Vielleicht findet sich nach meinem Tode jemand/ der etwas von solchen Briefen der gelehrt- und curieusen Welt bekannt machet/ bey meinem Leben soll davon nichts publiciret werden/ weilen mir/ wenn ich davon etwas public machete/ Ubelgesinnete vorwerffen würden: Ich habe solches aus Ambition gethan. Was mich aber zu dieser Erinnerung bewogen/ solches will ich dem geneigten Leser aufrichtig anzeigen. Es hat ohnlängst ein gewisser Politicus sehr verächtlich von meinen Schrifften raisonniret/ und sich solcher Expressionen gegen einen Mann vom gemeinen Pöbel wider mich bedienet/ welche ich von so einer Person von Condition nimmermehr vermuthet hätte. Ich weiß mich hierbey

bey so zu moderiren/ daß ich diesem Verächter meiner Schrifften für seine Unhöflichkeit ein höfliches Compliment mache/ und sage: Ew. Hoch-Edlen/ (denn diese Titulatur gehöret ihm ratione officii, darinnen er stehet/ mit Recht) thun mir die Ehre/ und sprechen/ wenn sie einmahl durch Ohrdruff passiren/ bey mir ein: So will ich ihnen/ wenn sie einige Liebe zu alten und raren Schrifften haben/ solche Dinge zeigen/ daß sie gestehen sollen/ ich sey darinnen glücklich gewesen/ daß mir um weniges Geld solche Dinge von dem Glück in die Hände gespielet worden. Verstehen aber Ew. Hoch-Edlen von solchen Sachen nichts/ so seyn sie doch so gütig/ und reden von denen Liebhabern solcher Sachen nicht mehr so verächtlich/ damit man nicht von ihnen sagen möge: Scientia non habet oforem, nisi ignorantem. Thun sie solches nicht/ und suchen mich ferner zu verkleinern: So muß ich mir dieses zum Troste dienen lassen/ daß schon offte viele grosse und berühmte Männer/ die weit mehr Erudition als ich besitzen/ von solchen Leuten/ die nichts über den gemeinen Schlendrian verstehen/ sind verächtlich tractiret worden. Wären meine Schrifften so gar geringe/ wie sie in denen hohen Augen dieses Politici sind: So würden weder die Auctores von denen Welt-berühmten Lateinischen Actis Eruditorum, so monathlich in Leipzig heraus kommen; noch die Verfasser derer Sammlungen von alten und neuen Theologischen Sachen/ und die Auctores von gelehr-

lehrten Zeitungen/ solche recensiret/ und mit einem sehr favorablen Sentiment beehret haben. Es wären auch dieselbe/ wenn sie nicht viel nütze wären/ wohl schwerlich von berühmten Männern vielfältig in ihren Schrifften allegiret worden/ wie ich davon ausführlich in dem anderten Stücke meiner Observationum litterarium pag. 13. in nota sub * gehandelt habe. Wären ferner meine Schrifften von gar zu geringer Qualität/ so würden selbige wohl nicht eines grossen Fürsten, dessen Hoch-Fürstliche Tugenden und besondere Durchlauchtigste Eigenschafften bey der gantzen Welt hochberühmt sind/ Genädigste Approbation gefunden haben. Da ich dieses zu meinem Behuff jetzo vorbringe: So sehe ich mich genöthiget/ etwas zu offenbahren/ welches ich/ aus gewissen Ursachen/ noch eintge Zeit/ so viel möglich/ geheim halten wollen. Daher gebe ich dem geneigten Leser zur Erläuterung vorherstehender Passage so viel zu vernehmen. Ihro Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen-Weissenfels und Qverfurth, dem theuresten Hertzog Christiano, habe ich ohnlängst eine Schrifft unterthänigst dediciret/ unter dem Titul: Das Recht Evangelischer Fürsten, über die überflüßig- und im Pabstthum

thum sehr mißgebrauchte Geistliche Güther, welches sie zu Anfange der grossen Lutherischen Kirchen-Reformation rühmlichst exerciret, und solche an statt des sündlichen Mißbrauchs, zu nützlich- und heylsamen Gebrauch angewendet, auch darinne beständig erhalten haben, ꝛc. Dieser Tractat ist diesem Durchlauchtigsten Hertzoge zu Ende des Septembr. a. c. unterthänigst offeriret worden. Daß nun diese Schrifft bey diesem alles Hohen Lobes und Ruhmes würdigsten Fürsten/ Genädigste Approbation gefunden/ solches erhellet daraus/ daß dieser theureste Hertzog in einem unter Dero eigenen Hoch-Fürstl. Hand und Siegel am 30 Octobr. datirten Hoch-Fürstl. Decreto, mir das Prædicat eines Hertzoglich-Weissenfelsischen und Querfurtischen Secretarii gnädigst ertheilet, wobey dieser Durchlauchtigste Hertzog gegen mich so genädig gewesen, daß Dieselben gnädigst befohlen, daß für die Ausfertigung solches gnädigsten Decreti von mir nicht das geringste solle verlanget

get werden, für welche besondere Hoch-Fürstl. Gnade ich auch hierdurch nicht nur unterthänigsten Danck sage; sondern selbige auch Lebenslang unterthänigst rühmen werde.

Ich mache solches hierdurch nicht aus einem tadelhafften Ehrgeitz bekannt; sondern nur deßwegen/ damit die Verächter meiner Person und Schrifften etwas bescheidener hinführo sich gegen mich aufführen mögen. Denn wäre ich so gar ambitiös; So würde ich gleich am ersten Tage/ da mir dieses Hoch-Fürstl. Decret insinuiret worden/ (es war aber solches der 14 Nov. a. c.) solches an dem Orte meines Aufenthalts publiciret haben/ welches ich aber aus Modestie nicht gethan; sondern die Publication biß hieher versparet habe. Es haben zwar einige mir rathen wollen/ dieses Hoch-Fürstl. Prædicat, noch einige Zeit geheim zu halten/ und davon noch nichts zu publiciren. Allein die Ursachen/ die Sie angeführet/ werden dadurch widerleget/ wenn ich folgendes/ als eine unumstößliche Wahrheit zum Grunde setze: Daß mein Gnädigster Fürst und Herr, der theureste Hertzog Friedrich zu Sachsen-Gotha und Altenburg, welchem ich nun in das sechzehnde Jahr meine würckliche treue Dienste leiste/ und ver-

ner mit aller möglichsten Sorgfalt und Treue leisten werde/ daß/ schreibe ich dieser mein **Gnädigster Fürst und Herr** keines weges deßhalben einige Ungnade auf mich werffen werden/ daß dieses **Hoch-Fürstl.** Prædicat **gnädigst** mir ertheilet worden. Denn zu geschweigen/ daß dieser mein **Gnädigster Fürst und Herr**, mit meinem auch **Gnädigsten Fürsten und Herrn**, dem **Theuresten Hertzog Christian**, allezeit in einem guten Fürstlichen und Freund-Vetterlichen Vernehmen gestanden/ darinnen noch stehen/ und ohnfehlbar allezeit bleiben werden: So wird es vielmehr diesem meinem **Gnädigsten Fürsten und Herrn Genädigst gefallen**/ daß dieselben nun in das sechzehende Jahr einen Bedienten haben/ dessen Erudition auch bey einem andern **Grossen Fürsten** Genädigste Approbation findet. Denn/ daß mein **Gnädigster Fürst und Herr**/ der **Glor-würdigste Hertzog Friederich**, die Gelehrsamkeit/ so ich auf Schulen und der Universität acquiriret/ und nach der Zeit bey meinem offt sehr mühseligen Amt/ so viel mir Zeit und Gelegenheit dazu übrig gewesen/ zu vermehren gesuchet habe/ daß/ schreibe ich/ auch diesem **Durchlauchtigsten Hertzog** meine Studia **Genädigst gefallen**/ solches haben **Dieselben** schon Anno

1724.

1724. Genädigst an den Tag geleget/ als in welchem Jahre Dieselben über alles mein Vermuthen das Prædicat eines Hoch-Fürstlichen Hof-Advocati Genädigst mir ertheilet/ und mich dadurch von anderen/ die gleiche Bedienung führen/ Genädigst distinguiret haben/ für welche Hoch-Fürstliche Gnade ich mich schon damahls unterthänigst bedancket habe/ welche unterthänigste Danckſagung ich hiermit nochmahls wiederhole. Wenn ich auch bey dem von dem Durchlauchtigsten Hertzog Christiano Genädigst mir ertheilten Prædicat erwege/ daß mir solches Glücke zu einer solchen Zeit begegnet/ da ich drey Monathe vorher nach GOttes heiligem und allezeit gerechten Willen in den tiefſesten Trauer-Stand durch den unverhofft- doch recht seeligen Tod meines lieben Weibes und zweyer lieben Kinder gesetzet worden/ wenn/ schreibe ich/ dieses von mir erwogen wird: So finde ich hohe Ursach/ die göttliche Providentz zu preisen und zu loben/ daß dieselbe zu einer solchen Zeit die Gnade des theuresten Hertzogs Christiani mir zugewendet/ in welcher ich/ wegen vorgedachter harten Trauer-Fälle/ noch gar sehr betrübt und niedergeschlagen gewesen/ daher durch GOttes gütige Vorsorge mir die von einem so Preiß-würdigsten Fürsten unverhofft erzeigte Gnade zu sonderbahrem Troſt und Erquickung gereichet. Weßwegen ich auch die tröſtliche Hoffnung faſſe/ es werde der höchste GOTT mich

ferner in meinem betrübten Wittber-Stande nicht verlassen/ sondern auch in Zukunfft hoher Gönner und Patronen Hertzen zu mir neigen/ damit wider alle Neider und Mißgönner unverletzt bestehen möge. So viel hiervon. Ich wünsche hierbey nur noch von Hertzen/ daß der allmächtige GOtt alle meine Patronen und Gönner/ und alle diejenigen/ die mir aus aufrichtig- und wohlwollenden Hertzen jemahls etwas zu Gute gethan haben/ dafür zeitlich und ewiglich erquicken wolle.

Endlich habe ich wegen der/ meinem Arcano politico vorgesetzten Dedication an Ihro Königliche Majestät von Schweden noch etwas zu erinnern.* Es hat sich keine Gelegenheit

* Auch wegen des Titels dieses Arcani politici habe ich etwas zu erinnern. Ich habe nemlich gesetzet/ daß ich solches demjenigen Potentaten entdecken wolte/ welcher sich Genädigst resolviren würde/ mit einer jährlichen Pension mich zu begnadigen. Da werden nun einige sagen: Wenn dein Arcanum politicum aus nichts mehr/ als du oben selbst gestanden hast/ bestehet; So würde solches wohl nicht eine jährliche Pension meritiren. Ich antworte kürtzlich: Es meri-

tirete

genheit zeigen wollen/ solche unterthänigst zu offeriren. Mein Absehen damit war/ dieses Werckgen dem Allerdurchlauchtigsten Monarchen selbst allerunterthänigst zu übergeben/ wenn Der-

rirete solches wohl noch eher eine jährliche Pension als mancher unnützlicher Bedienter/ der nicht mehr als das fünffte Rad am Wagen/ zu gebrauchen. Ich schreibe noch mehr/ solte derjenige/ der schon vieles zum Nutzen der Republiqueu ausfündig gemachet/ wie davon in zweyer vertrauten Freunde aufrichtig- und unpartheyischen Gespräch von der Practicabilität und Nutzen der Gleichmann- oder Helmondinischen Proben von einer unbetrüglichen Fürstlichen Macht-Kunst/ so Ao. 1724. zu Jena heraus kommen/ ausführlich gehandelt worden/) auch noch ferner ausfündig machen könnte/ nicht eine jährliche Pension von etwa zweyhundert Gülden verdienen/ solte/ schreibe ich/ ein solcher Mann/ selbige nicht eher meritiren/ als ein Musicus, oder so genannter Virtuos, der jährlich wohl etliche tausend Thaler Pension hat/ und nichts mehr dafür thut/ als daß er manchmahl die Ohren entweder mit seiner Stimme/ oder mit seinem Instrumente etwas kützele/ dabey es heisset: Vox, prætereaque nihil.

selbe mit seiner höchsten Gegenwart seine getreue Stadt Schmalkalden / wie man gewiß vermuthend war / beehren würde. Weilen aber solche hohe Ankunfft nach Schmalkalden unterblieben: So hat es sich nicht wollen thun lassen / daß ich deßwegen eine Reise nach Cassel gethan hätte. Es ist also dieses Werckgen Ihro Majestät noch nicht überreichet worden / welches ich / aus gewissen Ursachen / hierbey melden wollen. Sonsten habe ich oben gedacht / daß ein gewisser Buch-Händler sich bey mir zum Verleger eines Journals, unter dem Titul: Der curieuse Thüringische Antiquarius, angegeben / welchem ich auch / solches zu elaboriren / versprochen. Bald hierauf hat sich ein anderer Buch-Händler bey mir gemeldet / welcher auch ein Journal bey mir verlanget / und zwar so / daß darinne allezeit in dreyen Capitibus gehandelt werde:

1) Von den Merckwürdigkeiten, das auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg passiret.
2) Von allerhand neuen Thüringischen Merckwürdigkeiten, und
3) Von dem, was bey der Universität in Erfurth notables vorgehet.

Ich

Ich habe ihm auch/ wenn GOTT mir ferner aus Gnaden Leben und Gesundheit verleihet/ solches versprochen. Wenn nun auch die Jenaische Thüringische Merckwürdigkeiten/ welche der Buchdrucker-Herr/ Johann Bernhard Heller/ daselbst drucket und verleget/ noch weiter continuiret/ und von mir/ wie bißhero/ gantze Capita nebst einzelnen Beytrag/ darzu verlanget werden solten; So habe ich in der Zeit/ so mir von meinen Amts-Verrichtungen übrig bleibet/ genug und satt zu thun/ weil ich doch dabey/ so viel die Gelegenheit es leidet/ auch studiren will. Es ist also/ so lange diese Journale continuiren werden/ von andern Schrifften nicht leichte etwas von mir zu gewarten.

Ich schreibe jetzo nichts mehr/ als nur noch so viel: Geneigter Leser! Lebe allezeit wohl und vergnüget. Datum Ohrdruff/ am 22. Decembr. 1731.

P. S.

P. S. Wider alle diejenige, welche mich mit Neid, Haß und Verachtung verfolgen, sage ich mit dem berühmten Philander von der Linde, mit etwas veränderten Worten nur so viel:

Ich fürchte keinen Zorn, und denck in meinem Sinn:
Will einer böse seyn, so sey ers immerhin.

TANTUM.

Zb 3519 OK

ULB Halle 3
005 039 622

735

Qu. 244. IV, 298.

Historische Nachricht

Von dem berühmten Doctore

THEOPHRASTO PARACELSO,

Von dessen **Prophezeyungen** ich neulich in einem Avertissement, so ich meinem Arcano Politico beygefüget/ gehandelt/ und einigen derer selben Beyfall gegeben habe/ weßwegen ich nöthig erachtet/ diesen Paracelsum wider seine Adversarios, welche Ihm allerhand Verbrechen angedichtet/ zu defendiren/ wobey ich zugleich die Ursachen angezeiget/ warum ich auf meine Kosten nichts weiter werde drucken lassen. Ferner habe ich durch diese Schrifft einige sehr rare Stücke/ so sich in meiner Bibliothec und Müntz-Cabinettgen befinden/ bekannt machen/ und denen Curiosis zum Verkauff offeriren wollen/ wobey einige kleine Erinnerungen diejenigen/ welche von meinen bißherigen Unternehmungen in re litteraria sehr verkleinerlich geurtheilet haben/ aus wichtigen Ursachen an das Licht gegeben

Von

Johanne Zacharia Gleichmann,
Hertzoglich-Weissenfelsischen Secretario, Hertzoglich-Gothaischen Hof-Advocato und Steuer-Einnehmer bey der Stadt und Grafschafft Ohrdruff.

Pascitur in vivis livor, post fata quiescit,
Tunc suus ex merito quemque tuetur honos.
Ovidius.

JENA und LEIPZIG/
Anno 1732.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
BIBLIOTHECA PONICKAVIANA